Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 4 (1977)
Heft: 2

Artikel: Der Kanton Waadt
Autor: Ney, Marcel / Paillard, Lucien
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-910040

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Inhaltsverzeichnis

Der Kanton Waadt 2

Solidaritätsfonds der Auslandschweizer 6

Eine Wunderuhr 7

Unsere Sportler 1976/1977 8

Offizielle Mitteilungen:
- Ein grosses Problem 9
- Die diplomatische Präsenz der Schweiz 9
- Stellensuchende Auslandschweizer 10
- Eidg. Abstimmungen 10
- Bundesfeierspende 10
- Fürsorgeleistungen an Auslandschweizer 11
- Appel de la Commune d'Ormont-Dessus 11

Lokalnachrichten 12

Mitteilungen des Auslandschweizersekretariates:
- Auslandschweizerkommission 17
- 55. Auslandschweizertagung 17
- Schweizer Bürgerrecht 20

60 Millionen Vreneli 18

Schweizer Katastrophenhilfe im Ausland 21

Diejenigen Mitbürger, die vom Inhalt der Botschaft des Bundespräsidenten zu unserem Nationalfeiertag Kenntnis nehmen wollen, können den Text bei den schweizerischen Vertretungen einsehen.

Der Kanton Waadt

Biographische Notiz der Autoren:
Beide sind Waadtländer: Marcel Ney, Direktor des Auslandschweizersekretariates und Lucien Paillard, sein Stellvertreter.

Ohne Zahl sind seit Jahrhunderten die ausländischen Reisenden, welche der Schönheit und dem Charme der Waadtländer Riviera erlegen sind, jenen einmaligen Gefilden an den Nordhängen des blauen Léman: Von der schönen, skandalumwitterten Madame Récamier bis zu den englischen Dichtern Lord Byron und Shelley, von Chateaubriand bis zum südafrikanischen Burenführer Ohm Krüger und dem finnischen Feldmarschall von Mannerheim. Und noch vor wenigen Jahren hat der damalige Botschafter Spaniens in Bern, der Herzog von Baëna, dutzendfacher Grande, schöngeistiger Poet und raffinierter Reisender, in einer Diplomaten-Zeitschrift geschrieben, es gebe keinen schöneren Ausblick auf der Welt, als denjenigen vom Zuge bei der Ausfahrt aus dem Tunnel von Chexbres auf die Weinberge von Lavaux und den majestätischen See. Im Volksmund hat übrigens der Rebberg unmittelbar nach dem Tunnel schon längst den Namen «Rebberg der Bahnbillete» erhalten, der vielen Retour-Fahrkarten wegen, welche die Miteidgenossen aus der deutschen Schweiz angesichts der Pracht dort aus den Waggonfenstern werfen.

Das erwähnte eindrückliche Panorama hat aber auch seine Kehrseite. Es tritt beim Besucher von auswärts an die Stelle des Bildes des Kantons an sich und man vergisst, dass das Waadtland, der viertgrösste Schweizerkanton, noch aus anderem besteht als den sonnigen Rebgeländen von Epesses, Riex, St-Saphorin und wie die idyllischen Weindörfer zwischen Lausanne und Vevey alle heissen, und ihrem einzigartigen Blick auf den blauen Léman, die stolzen Savoyer-Berge, die ja schon in Frankreich liegen, und dem malerischen Hintergrund der Dents du Midi, die bereits zum Kanton Wallis gehören.

Zu unserem Kanton gehören ebensosehr die sanfte Hügellandschaft des Jorat und das liebliche Voralpengebiet des Pays d'Enhaut, wie das schöne Tal von Château-d'Œx benannt wird, die fruchtbare Ebene der Rhone vor ihrer Einmündung in den See mit den Salinen und Thermen von Aigle und Bex, die aussichtsreichen Bergterrassen von Villars und Leysin, die sich in die wildromantischen Alpentäler der Diablerets und des Grand Muvran steigern. Das Waadtland umfasst ebenfalls die langgestreckte Landschaft der La Côte und des Vallée de Joux, die breiten Täler der Broye, der Venoge und der Orbe, die sanften Hügel, die den Übergang zum Neuenburgersee bilden mit ihren Weinbergen, einer bescheidenen Wiederholung der Rebhänge der Lavaux. Waadtländisch ist auch das Gebiet von Yverdon, dem altbekannten Markt-, Gewerbe- und Badezentrum, das früher lange Zeit dem Neuenburgersee als Lacus ebrodunensis, Lac d'Yverdon, den Namen gegeben und die anschliessenden Jurahöhen und Täler hoch über dem Nebel. Das Waadtland besteht vor allem auch aus Wäldern; Wäldern, denen die Waadtländer seit den Kelten ihren Namen zu verdanken haben: Pagus Waldensis, das Volk der Wälder.

Alle diese verschiedenen Gebiete haben ihre eigenen Vorzüge und ihre besondere Anziehungskraft. Als begeisterte Waadtländer haben wir uns beim Studium der frühen Geschichte unseres Heimatkantons gefragt, ob in dessen Schönheiten wohl der Grund liegt, dass im Gegensatz zu allen andern benachbarten Gebieten hier keinerlei Spuren von Höhlenbewoh-

nern zu finden sind. Warum denn auch sich unter die Erde verkriechen, wenn es draussen so herrlich ist! Dagegen sind Reste weiter Pfahlbauersiedlungen an den Ufern der grossen Seen entdeckt worden.

Wir wissen, unsere Theorie, so sehr sie uns freut, stimmt nicht unbedingt, denn bereits in der nächsten Aera, derjenigen der Tiguriner, hat die Bevölkerung den Entschluss gefasst, ihre so schöne Bleibe schnöde zu verlassen, um sich unter ihrem Führer Vercingetorix nach reicheren Ländereien umzusehen. Die Strafe blieb nicht aus, denn die Tiguriner wurden im Jahre 58 v. Chr. durch Julius Cäsar bei Bibrakte geschlagen und mussten unter das römische Joch.

Auch wäre nach unserer laienhaften Annahme nicht zu erklären, dass das Waadtland stets eine grosse Zahl von Auslandschweizern geliefert hat, von Abraham de Treytorrens, Feldmarschall in Sizilien, über Oberst Henri Bouquet, dem Bezwinger der Indianer in Ohio und den Chevalier Jean Samuel Guisan*, nach dem die Stadt Guisanville in Französisch Guyana benannt wurde, bis zu den zahlreichen Trägern der Mission suisse-romande in Südafrika, allen voran Dr. Paul Rosset aus Cossonay. Nach der Niederlage von Bibrakte gelangte die Waadt während 5 Jahrhunderten unter die Herrschaft der Römer, welche dort die schönsten Zeugnisse ihrer Kunst auf schweizerischem Boden zurückliessen, unter vielen anderen die herrliche Büste des Kaisers Augustus aus purem Golde, so kostbar und einmalig, dass sie im tiefsten Banksafe ruht und im Museum von Lausanne nur eine bescheidene Kopie gezeigt wird. Nach dem Verfall des römischen Reiches wurde das Gebiet des heutigen Kantons Teil des Burgunder Reiches, um dann zu Beginn des 13. Jahrhunderts an die Herzöge von Savoyen zu fallen. Diese regierten sehr geschickt und verstanden es, die Macht des regionalen Adels und der Städte, welchen zahlreiche Rechte und Privilegien gewährt wurden, im Gleichgewicht zu halten. Während dieser Herrschaft tauchte zum ersten Mal der Begriff «Patria Vuaudi» auf, «Heimat der Waadtländer», und nicht nur «Volk», was auf ein tiefes Gefühl der Solidarität unter unseren Vorfahren schliessen lässt. Bereits mit der Niederlage von Laupen 1339 begann die Macht des Hauses Savoyen in der Westschweiz abzubröckeln, und es waren vor allem die Berner, die sich immer mehr an deren Stelle zu setzen trachteten. Nach den Burgunderkriegen hatten sie mehr oder weniger freie Hand, und 1536 eroberten sie unter Hans Franz Nägeli in einem für die damalige Zeit blitzartigen Feldzug das gesamte Waadtland. Besonders der Bischof von Lausanne, dessen Sitz als letzter fiel, musste seine Niederlage schwer entgelten. Die grossen Kirchengüter wurden eingezogen und der kostbare Kirchenschatz nach Bern überführt. Darunter befanden sich vor allem die prächtigen Burgunderteppiche, die heute im Historischen Museum in Bern prangen und welche die Bernische Regierung – welch verpasste edle Geste! – selbst anlässlich der Tausend-Jahr-Feier der Lausanner Kathedrale 1976 nicht zurückerstattet hat..... Nicht allen Waddtländern waren die Berner unwillkommen, besonders der wachsenden Zahl der Protestanten nicht, deren Glauben bald zur offiziellen Konfession erhoben wurde. In den 262 Jahren ihrer Herrschaft entwickelten die Berner ein ausgezeichnetes Verwaltungssystem, das noch heute, nach sieben Generationen der Selbständigkeit, im Kanton Waadt seine Spuren hinterlassen hat, z.B. in der Arbeit der Amtsbezirke. Auch hatten die Berner als Herrscher Verständnis für die Eigenarten ihrer Untertanen und setzten sich stets für deren wirtschaftliche Förderung ein. Hier erwies sich die Grosszügigkeit gegenüber den

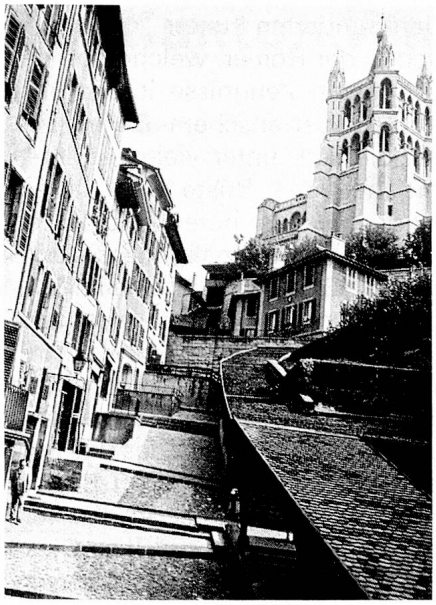
* Urgrossvater unseres unvergesslichen Generals aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, Henri Guisan.

Blick auf Montreux (Photo L. Nobs O.T.M.)

Markt auf dem «Place de la Palud» in Lausanne (Photo Y. Debraine)

hugenottischen Flüchtlingen aus Frankreich sehr belebend. Alles in allem keine unglückliche Zeit! Die Waadtländer blieben den Bernern denn auch treue Untertanen, selbst als um 1653 im deutschen Kantonsteil ernsthafte Wirren unter den Bauern ausbrachen. Die Lage änderte sich erst, als in der Zeit des Absolutismus einige Landvogtsfamilien auf Kosten der Waadtländer sich zu bereichern begannen, und eine «Vetterliwirtschaft» im besten Sinne des Wortes entfalteten. Es kam zu verschiedenen Versuchen, sich der Herrschaft der Berner Bären zu entledigen, worunter derjenige von Major Daniel-Abraham Davel im Jahre 1723 der bekannteste ist. Er ist aber auch der tragischste, denn Davel handelte ganz alleine, im Glauben an eine göttliche Fügung, und verständigte sich nicht einmal mit seinen Soldaten und Offizieren. Nach seiner Hinrichtung auf dem Schafott wurde er rasch zum Helden und Märtyrer gegen die fremde Herrschaft, auch wenn diese im Grunde nicht so hart war.

Es bedurfte eines besondern Anstosses von aussen, um dem Berner Regime ein Ende zu setzen. Dieser kam mit der Revolution im benachbarten Frankreich, wobei die allgemeine Auflehnung auf ein recht harmloses, fast möchten wir sagen, typisch waadtländisches Ereignis zurückging. Im Frühjahr 1791 verkündete ein Pfarrer Martin im Dorfe Mézières, dass die Kartoffel ein Gemüse und nicht ein Samenknollen sei und somit nicht unter die Steuer des Zehnten falle. Martin wurde verhaftet und nach Bern geführt, wo er übrigens alsbald wieder freigelassen wurde. Seine Festnahme bewirkte im ganzen Lande grosse Aufregung, seine Rückkehr nach Mézières gestaltete sich zum Triumph. Überall wurden Bankette zu seinen Ehren und zum Jahrestage des Sturms auf die Bastille abgehalten. Trotz energischem Eingreifen mit Truppen und Verhaftungen sahen sich die Berner immer mehr flammenden Reden und Kokarden mit der französischen Trikolore gegenüber, und als am 27. November 1797 General Bonaparte auf dem Wege zum Kongress von Rastatt in Lausanne eintraf, wurde er mit Begeisterung empfangen. Am 28. Dezember erfolgte sein berühmter Erlass, wonach jeder Waadtländer, der sich gegen Bern erhob, umgehend unter den Schutz Frankreichs gestellt wurde. Einen Monat später kam es zur Unabhängigkeitserklärung des Kantons, und am 5. März 1798 ging das alte Bern mit der Niederlage gegen die Franzosen in der Schlacht von Grauholz unter. Die Lemanische Republik wurde geboren. Doch Bonaparte als Befreier ging nicht gerade zimperlich mit ihr um und verleibte sie wenig später als Canton du Léman seiner helvetischen Republik ein unter willkürlicher Abtrennung einiger ihrer Distrikte, wie der Stadt Avenches, die einfach zu Freiburg geschlagen wurde. Es kam intern zu einer recht dramatischen Entwicklung. Auf der einen Seite machte sich ein recht deutlicher Zug zugunsten einer Rückkehr der Berner bemerkbar, auf der andern versuchten besonders die Bauern dies mit allen Mitteln zu verhindern. Unter Louis Reymond setzte die Belegung der Bourla-Papey (waadtländer Dialekt für brûlepapiers) Schlösser und öffentliche Archive in Flammen, um die Akten aus der verhassten Feudalzeit zu verbrennen, übrigens unter dem nicht unsympathischen Ruf «Friede den Menschen, Krieg den Papieren!».



Lausanne – die mittelalterlichen Markttreppen (Photo M. Imsand)

Nachdem auch Bonaparte eingesehen hatte, dass die Schweiz nicht als Einheitsstaat zu regieren sei und die Mediations-Akte einführte, gelangte das Waadtland endlich zu einer ihm passenden Verfassung als selbständiger Kanton Waadt im helvetischen Staatenbund. Am 14. April 1803, dem zukünftigen «waadtländischen Nationalfeiertag», tagte zum ersten Mal der eigene Grosse Rat. Obschon sich der neue Kanton im helvetischen Orchester durchaus bewährte, wurde nach den Siegen der Alliierten über Napoleon Bonaparte im Zuge des allgemeinen Zurückdrehens des Rades der Geschichte seine Existenz wiederum ernstlich in Frage gestellt. Es war der persönlichen Einflussnahme des Waadtländers Frédéric César de la Harpe auf Zar Alexander I. von Russland als dessen ehemaliger Erzieher zu verdanken, dass die Waadt ihre Selbständigkeit bewahren konnte. So ist das Waadtland zum einzigen Schweizerkanton von des Zaren Gnade geworden!

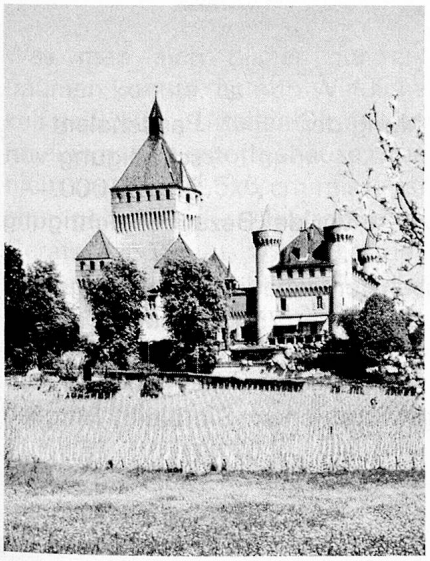
In den folgenden Jahrzehnten bis zur Annahme der ersten Bundesverfassung bemühte sich der 19. Kanton in der Eidgenossenschaft stets, sich deren Zielen würdig zu erweisen. Der interne Aufbau wurde verbessert, und es wurde vor allem dem Bildungswesen grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Leider blieben auch der Waadt die zu jener Zeit üblichen schweren Auseinandersetzungen zwischen den Konservativen und den sogenannt fortschrittlichen Parteien nicht erspart. Bedauerlicherweise griffen diese Kontroversen auch auf die Kirche über, als

1845 die neue Regierung von den Pfärrern verlangte, dass sie die Verfassung von den Kanzeln zur Annahme empfehlen sollten. 40 Seelsorger weigerten sich und wurden in der Folge abgesetzt, was zur Gründung der freien waadtländischen Kirche führte, der «Eglise libre», die heute wieder integriert ist.

Diese Trennung sollte glücklicherweise das letzte Ereignis sein, welches das waadtländische Leben erschütterte. Seither hat die Entwicklung auf sämtlichen Gebieten einen harmonischen Verlauf genommen. Hervorragende Persönlichkeiten lenkten die politische Geschichte und sprachen stets auch ein gewichtiges Wort auf eidgenössischer Ebene mit wie Henri Druey, Victor Ruffy, Paul Cérésole, Camille Décoppet und Marcel Pilet-Golaz. Auf dem Gebiete der Wissenschaften fanden grosse Lehrer und Forscher wie die Mediziner Auguste und François Forel, der Meteorologe Alexandre Yersin und der Stratosphärenfahrer August Piccard internationale Beachtung.

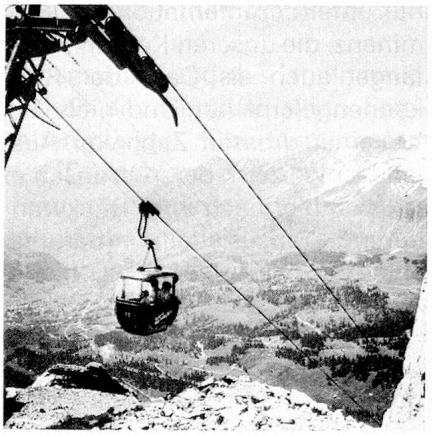
Die Maler Charles Gleyre, François-Louis Bocion, Eugène Burnand und Felix Vallotton sind nicht nur in schweizerischen Museen vertreten und haben mit beigetragen, die Schönheiten ihrer Heimat zu verewigen. Schriftsteller, Philosophen wie Alexandre Vinet und Juste Olivier, lenkten die Beachtung der geistigen Elite ganz Europas auf sich oder wurden wie Eugène Rambert und Charles Ramuz zu Sängern unserer Berge und zu grossartigen Schilderern unseres Lebens. Lehrer wie Jean-Louis Galliard, Louis Carrard und Georges Meylan, führten das Bildungswesen zu grossem Ansehen. Nicht umsonst hat die Universität von Lausanne in kürzester Zeit höchsten Ruf erlangt und gehören eine Reihe von Privatschulen auf waadtländischem Boden zu den begehrtesten Bildungsstätten einer gesellschaftlichen Elite.

Schloss Vufflens



Zu allen Zeiten haben auch die Frauen regen Anteil am geistigen und öffentlichen Leben gehabt. Schon im frühen Mittelalter ist die sagenumwobene Königin Bertha, La Royale filandière, durchs Land geritten, stets selbst auf ihrem Pferde fleissig spinnend, immer bemüht, Gutes zu tun. Im 15. Jahrhundert schrieb Catherine de Saulx ein interessantes Werk über das fromme Leben der Louise von Savoyen, und im 18. Jahrhundert war gar Isabelle de Montolieu nicht nur selbst eine begabte Schriftstellerin sondern auch Inspiratorin verschiedener deutscher, französischer und englischer Dichter. Bis auf den heutigen Tag führen Waadtländerinnen eine ebenso geistreiche wie poetische Feder, Clarisse Francillon, Catherine Colomb, Anne Périer, um nur einige wenige zu nennen.

Der Waadtländer nennt seine Ehefrau oft liebevoll «la bourgeoise» und beweist damit, dass er sie auch als Staatsbürgerin ernst nimmt. Als einer der ersten Kantone hat hier das Frauenstimmrecht Eingang gefunden, und unter dem umsichtigen Vorsitz der Waadtländer Rechtsanwältin Antoinette Quinche hat die Frauenbewegung zur Erlangung voller politischer Rechte auf eidgenössischer Ebene ihren Sieg errungen.



Blick auf das Diablerets-Massiv (Photo OTV)

Wirtschaftlich hat der Kanton ein wohltuendes Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft, Handel und Industrie bewahrt, auf allen drei Sektoren hervorragende Leistungen bietend. Die landwirtschaftlichen Schulen und Forschungsanstalten sind gesamtschweizerisch berühmt, die Qualität der Weine ist hervorragend. Eine Reihe von Unternehmen der Präzisionsindustrie sind weltweit bekannt, und waadtländische Versicherungs-Gesellschaften und Banken – darunter erfreulicherweise immer noch einige Privatbanken – erfreuen sich des allerbesten Namens. Dies alles trug dazu bei, den hohen Ruf der Waadt zu gestalten und unseren Kanton zusammen mit seinen natürlichen Schönheiten und seinen architektonischen Schätzen zu einer bevorzugten Gegend unseres Landes werden zu lassen. Gibt es etwas Eindrücklicheres als die stolzen mittelalterlichen Schlösser von Chillon, Grandson und Vufflens in ihrer prächtigen Umgebung! Gibt es ergreifendere Gotteshäuser als die zum Teil noch romanischen Kirchen von Romainmôtier, Payerne und Montchérand bei Orbe! Gibt es begehrenswertere Wohnstätten, elegant und gemütlich zugleich, als die zahlreichen Landsitze längs des Jurafusses!

Ist es deshalb erstaunlich, dass auch heute noch ein Leben in der Waadt als erstrebenswert gilt, nicht

nur unter der internationalen Prominenz, die unseren Kanton schon längst auch als Oase der Ruhe kennengelernt hat, und nicht nur bei einer grossen Zahl von Auslandschweizern, deren Wunsch es ist, sich hier nach ihrer Rückwanderung anzusiedeln (darunter eine ganze Reihe pensionierter schweizerischer Botschafter und Konsuln), was einer gewissen waadtländischen Gegend den etwas despektierlichen Namen «Cimetière des Ambassadeurs» eingetragen hat. Auch bei vielen Confédérés aus weniger begünstigten Kantonen besteht weiterhin ein Hang, ihre Zelte im schönen Dreieck zwischen Léman, Jura und Neuenburgersee aufzuschlagen, auch wenn die Zahl der weggeworfenen Rückfahrkarten wegen der hohen Bahntarife abgenommen haben dürfte!

Marcel Ney
Lucien Paillard

Solidaritätsfonds der Auslandschweizer

Gutenbergstrasse 6, CH–3011 **Bern**

Das war 1976

Ein Dorf in der deutschen Schweiz im frühen Winter 1976: eine junge Familie mit zwei Kindern ist aus Afrika zurückgekehrt; denn der Ehemann hat seine Stellung verloren.

Welche Ruhe nach dem bunten Leben in den Tropen!
Wie erträgt der Säugling den Klimawechsel?
Wo sind die lustigen Spielkameraden des kleinen Mädchens?
Hier hat es keine Schwarzen, und niemand spricht französisch auf der Strasse.

Aber vor allem: Wovon werden sie leben? Wo findet sich Arbeit für den Vater?

Soviel Lebenserfahrungen stecken in *einem* **Fall des Solidaritätsfonds.** Je kürzer man ihn zusammenfasst, umso klarer wird seine Bedeutung.

Datum	**Was geschah**	**Einzahlung**	**Inkasso**
1972	Herr M. heiratet ein Mädchen aus seinem Dorf. Das Ehepaar lässt sich in Afrika nieder.		
1973	Geburt eines Kindes.		
1974	**Frau M.** tritt dem Solidaritätsfonds bei	Einmaleinlage SFr. 5400.— in Risikoklasse I	
1976	Geburt des zweiten Kindes.		
August	Kündigungsschreiben an Herrn M., effektiv im November (Grund: Verweigerung der Arbeitsbewilligung an Ausländer infolge von gesetzlichen Massnahmen zugunsten der Eingeborenen).		
September	Das Entschädigungsgesuch trifft in Bern ein.		
November	Rückkehr der Familie in die Schweiz. Eine Woche später Auszahlung der		Pauschalentschädigung von SFr. 30 000.—

Zu bemerken

1. Die Frist von zwei Jahren Mitgliedschaft, welche die Statuten normalerweise vor der Bezugsberechtigung vorsehen, war im Augenblick der Kündigung kaum abgelaufen.
2. Risikoklasse I war die richtige Wahl für Frau M.; denn hier ist die Pauschalentschädigung wichtiger (in Klasse II hätte ihre Einlage Anrecht auf SFr. 15 000.— gegeben; in Klasse III SFr. 7500.—, denn sie begünstigen die Sparanlage).
3. Rasches Vorgehen des Solidaritätsfonds.
4. Obwohl die Ehefrau nicht berufstätig war, hat sie ihre Existenzgrundlage abgesichert. Sie bleibt Mitglied des Fonds im Hinblick auf eine spätere Auswanderung.
   Aber ihr Gatte hätte dem Solidaritätsfonds auch beitreten können!

Auskunft: **Solidaritätsfonds der Auslandschweizer,** Gutenbergstrasse 6, CH-3011 **Bern**